

Schaustücke

«PIAND-PAM!» Internationales Festival
für neue Klaviermusik im Qbus Uster
(19.–21. November 2010)



Dominik Blum am Flügel. © Frank von Niederhäusern

Der Schlagzeuger Lucas Niggli macht seit sechs Jahren «Platz für Andere Musik» (PAM!) in Uster. Nun erweitert ein Festival die Konzertreihe: Vom 19. bis 21. November bot der Qbus Raum für das Schaustück der Kunstmusik: den Konzertflügel. Ein intimer Rahmen, um diesem seltsamen Instrument die Ehre zu erweisen – dem längst selbstverständlich gewordenen Uding, schwarz und klobig, seltsam geschwungen und spiegelglatt, unter Hochspannung den gusseisernen Rachen zum Publikum aufreissend. Ein klangspielendes Monstrum, wie es kein Mensch sich ausdenken könnte.

Und monströs wird es auch bespielt: Dominik Blums Rezital «Klassiker», gezimmert aus Werken eines Jahrhunderts Klaviermusik, ist ein virtuoses Spektakel. Ohne Unterbruch verflücht er Ouvertüre und Kadenz aus Michael Wertmüllers skandalumwobener *Zeitkugel* (2010) mit Alexander Skrjabin's Klavierwerken *vers la flamme* (1915), *Sonate no. 7* (1911) und *no. 10* (1914), Hermann Meiers zweitem *Klavierstück*

1956 und Arnold Schönbergs *Fünf Stücken* op. 23 (1923). Was Blum liefert, ist keine blosse Interpretation mehr; vielmehr eine Machtdemonstration des Interpreten. Die Macht Blums über die technischen Schwierigkeiten etwa des virtuosenschaufelnden bei Wertmüller, die Macht des Instruments über die Wahrnehmung, wenn im Taumel der Kaskaden die Töne zu Klangflüssen verschmelzen, aber vor allem die Macht des Ausdrucks bannt den Hörer: Kein Ton ist bedeutungslos. Selbst Meiers Stück, das ganz der punktuellen Ästhetik des Serialismus verschrieben ist und wegen der Dissoziation aller Parameter zur Beliebigkeit tendieren könnte, dreht Blum zu einem Psychogramm: Schizophren, manisch droht das sensible Geflecht musikalischer Relationen jederzeit zu zerreißen. Es ist die ungebrochene Tradition der romantischen Genieästhetik, die den Kompositionen innewohnt, allen voran Wertmüllers *Zeitkugel*, und die Blums Umsetzung meisterhaft auf die Spitze treibt. Er begehrt auf gegen das Unerreichbare, verliert sich im Rausch der Sinne, fällt in lähmende Tiefen der Introspektion und steigt als kühler Zerleger polyphoner Strukturen auf, nur um sich wieder in seelische Abgründe zu stürzen. Ein bedeutungsschweres Auf und Ab, das den einen in die Spirale der Tiefe zieht, den anderen irgendwann im Kreis drehen lässt.

Blum macht sich die Stücke zu eigen – bis zur Ununterscheidbarkeit von Interpretation und Komposition. Mit Irène Schweizer, Aki Takase und Lucas Niggli treten am PIAND-PAM! Musiker auf, die diese Differenz gar nicht erst aufkommen lassen. Irène Schweizer schürt mit ihrem Auftritt jedoch eher die Improvisations-Todesängste Thomas Meyers: Abgebrüht wickelt sie ihre kurzatmigen Einlagen ab, die eher die Schemata und Automatismen der Routinière denn Spontaneität und Energie erkennen